

Vati wird selbstbedient

Autor(en): **Moser, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 28

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498729>

Nutzungsbedingungen

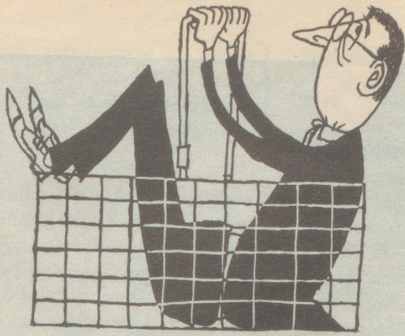
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Möstr

Vati wird selbstbedient

Wenn man mich morgen mitten in Chicago absetzte und mir geböte, den Müller Franzsepp zu suchen, der vor zwanzig Jahren nach den Staaten ausgewandert ist, ich fühlte mich weniger hilflos als wenn man mich beauftragt, im Selbstbedienungsladen ein Paket Zwieback, drei Rollmöpfe und eine Schachtel Weichkäse vom besseren ausfindig zu machen. Denn in Chicago kann ich dem Müller Franzsepp nachfragen, ich kann ein Telefonbuch aufschlagen, ich kann um ein Adressverzeichnis bitten, ich kann mich auf der Polizei nach seinem Domizil erkundigen – kurz, es ist mir möglich, zu jemandem zu sprechen, wenn ich nur des Englischen mächtig bin.

Im Selbstbedienungsladen kann ich das nicht, selbst in meiner Muttersprache nicht. Wohl

schießen dort geschäftig die Angestellten mit Stapeln umher, füllen ausgefressene Regale neu auf und tun das menschenmögliche, um dem Kunden mit Kisten und Kästen die ohnehin schon engen Pfade durchs Schlaraffenland zu versperren. Aber sie nach diesem oder jenem fragen? Nein. Das bringe ich nicht übers Herz. Sie verstehen, was ich meine: Ein Trottel, wer im Selbstbedienungsladen nach Dingen fragt, die einerseits deutlich beschriftet sind und andererseits, wie man so sagt, einem an die Nase hüpfen.

Nun, mir hüpfen sie nicht an die Nase, was bei meiner klassisch-schönen Nase eigentlich eine Beleidigung ist. So forsche ich denn mit Pioniersgeist nach meinen Lebensmitteln. Vor meinen Augen vermengen sich Kuchen, Käse, Nüsse, Früchte, Fleisch, Joghurt, Nudeln und Spaghetti zu einem einzigen, für die Sehnerven unverdaulichen Brei – ich möchte sagen: Es geht mir wie ein Selbstbedienungsladen im Kopf herum, und vergeblich sucht meine Hand, wenn sich aus dem visuellen Eintopf deutlich ein Gegenstand abhebt, nach ihm zu fassen – er verschwindet, sobald sich die Sehnen meiner Finger über ihm zusammenziehen wollen.

Meine Augen verlangen darnach, für eine Weile in beschaulicheren Gefilden zu weiden. Grün soll beruhigend wirken auf die Netzhaut, also suche ich nach dem Spinat. Möglicherweise wäre auch, am Resultat gemessen, der Erfinder der Selbstbedienungsläden ein grüner Junge, aber ich zweifle sehr daran, daß mir sein Anblick meine Gelassenheit wiedergäbe! Wer aber würde es mir nun glauben, wenn ich behauptete, ich erblickte

den Spinat auf den ersten Anhieb? Orangefarbene Früchte gleichen Namens sehe ich, gelbe Birnen und weißgeschälte Schwarzwurzeln, Zitronen gleichnamiger Farbe und Edamer Käskugeln – nur keinen grünen Spinat!

Mein blindes Tappen und Herumrennen von einer Ecke zur anderen erweckt schließlich den Argwohn des pensionierten Kantonspolizisten, der als einkaufender Bürger verkleidet sofort als getarnter Gendarm auffällt und in völliger Unkenntnis dieser Tatsache den lieben Tag im Lokal herumschlendert und aufpaßt, daß keiner etwas in einen anderen Behälter als ins Gitterkörbchen verstaute. Dieser Detektiv folgt mir auf Schritt und Tritt – genau so könnte mir ein Berater auf Schritt und Tritt folgen, nicht wahr, Herr Selbstbedienungsladen-Erfinder? – aber ich wage es nicht, an ihn zu gelangen. Allerdings weiß ich, daß mir, wenn auch bedauerlicherweise nicht der Zwieback, die Rollmöpfe und der Weichkäse besserer Sorte bis an den Rand des Korbes, so doch das Wasser bis an den Hals steht. Ich *muß* nun etwas finden, oder, wie der technische Ausdruck lautet: Fündig werden!

In letzter Not wende ich mich an die Verkäuferin bei den Wurstwaren, denn sie hat das humanste Gesicht. Und siehe da, meine Erwartungen täuschen mich nicht: Freundlich gibt sie mir Antwort, schmachkend schier in ihrer Hilfsbereitschaft: «Zwieback? Der ist uns eben ausgegangen. Rollmöpfe gibt es in zwei Stunden wieder und den Weichkäse von der besseren Sorte führen wir leider nicht mehr!!»

Vati



Jeder Hundehalter kennt das!